

## Zur Erneuerung der Taufpraxis: Bedenken auf dem Weg

Christian Grethlein

**D**ie Autoren der Berliner Taufthesen (s. ZGP 1/90, S. 20ff.) sind, nach eigenem Bekunden, auf dem Weg. Da die Taufe nach biblischem Zeugnis und allgemeinem reformatorischen Konsens ein tragendes Fundament christlicher Kirche ist, gilt es bei der Kursbestimmung auf dem Weg zu einer neuen Taufpraxis besonders sorgfältig zu sein. Es geht ja unzweifelhaft um Kursänderungen gewichtiger Art:

- *Die Frage des Taufalters* bricht wieder neu auf - diesmal nicht als von Theologen am Schreibtisch erdachtes Postulat (wozu auch die Forderung nach einer eigenen Segnungshandlung für Säuglinge gehört), sondern als neues Verhalten vieler Kirchenmit-

glieder (und Ausgetretenen), die für ihre Kinder erst später die Taufe begehren (bzw. deren Kinder erst im Konfirmandenalter die Taufe begehren).

- Weiter gewinnt *die Frage nach dem sozialen Bezugsrahmen der Taufe*, primär der Familie oder der Kirchengemeinde, in der Diskussion um den liturgischen Ort der Taufe neue Aktualität: Soll im sonntäglichen Gemeindegottesdienst oder in einem eigenen, häufig an einem Nachmittag gefeierten Gottesdienst das Sakrament gespendet werden?

- Schließlich stellt sich - im theoretischen Hintergrund - *die Frage nach einer der heutigen Situation angemessenen Deutung*. Das bisher weiterver-

breitete Verständnis der Taufe als eines Schwellenrituals am Übergang im Lebenslauf anlässlich einer Geburt, praktisch-theologisch im Begriff der Kasualie formuliert, scheint sowohl aus empirischen (Veränderung des Taufalters) als auch theologischen (Taufe als Sakrament) Gründen auf die Dauer nicht mehr haltbar. Im folgenden versuche ich, einige Kurskorrekturen auf dem m.E. richtigen Weg zu einer erneuerten Taufpraxis vorzuschlagen. Dabei stimme ich, ohne daß ich dies hier näher ausführe, neben zahlreichen, sehr anregenden praktischen Vorschlägen in folgenden grundsätzlichen Einsichten mit den Tauf-Thesen überein:

- Die am Anfang stehende Situationsanalyse des "Umbruchs" in der Taufpraxis entspricht den vorliegenden statistischen Befunden. Allerdings empfiehlt es sich, im klein- und mittelstädtischen Bereich eher vom Beginn eines Umbruchs zu sprechen; in Großstädten wie Hamburg oder West-Berlin ist die Veränderung bereits in vollem Gange.

- Die Einbeziehung aktueller Fragen

in die Taufpraxis wie vor allem das Ökologieproblem ist sehr wichtig. Das in seiner Reinheit und damit lebensspendenden Kraft gefährdete Wasser als Grundelement der Taufe legt dies nahe.

- Begriffe wie "Apartheid" und "Menschenrechte" bzw. die Empfehlung für zeichenhafte Bezüge von Tauffeiern auf Christen der (sog.) Dritten Welt nehmen die biblisch bezeugte Ausrichtung der Taufe auf das ganze Leben sachgemäß auf.

- Die wohl von der auf dem Kirchentag vertretenen Gruppe des Gemeindegelogs der VELKD übernommene Forderung nach einer Gestaltung der Taufe entsprechend dem jeweiligen Lebensalter ist sowohl gemeindepädagogisch als auch theologisch wichtig.

## Vorschläge zur Kurskorrektur

Zuerst zwei grundsätzliche Anfragen:

a) Der Versuch, die Taufe unter dem Begriff "das Sakrament der Rettung in einer bedrohten Welt" zu begreifen, scheint mir für den weiteren Weg eine problematische Verkürzung zu enthalten. Dies wird deutlich, wenn man versucht, die Tauf-Thesen von Röm. 6,3ff. her zu lesen. Es ist zweifellos richtig, die politischen, emanzipatorischen, sozialpsychologischen und ökumenischen Dimensionen von Taufe herauszustellen. Allein fehlt merkwürdigerweise die für Paulus zentrale *eschatologische Ausrichtung der Taufe*: die Verheißung der zukünftigen Auferstehung mit Christus. Dies rührt wohl nicht zuletzt daher, daß "Leben" in den Thesen auf das biologische Leben reduziert scheint. Dabei drängen die Stichworte "Erlösung" und "neue Schöpfung" danach, die eschatologische, das biologische Leben übersteigende Dimension der Taufe als Verheißung der Auferstehung zur Sprache zu bringen. Dies würde jedoch die durch die Gliederung gegebene, exklusive Ausrichtung der Taufe auf die "Rettung in einer bedrohten Welt" durchbrechen.

Durch dieses Defizit wirkt die Taufaufassung der Berliner Thesen auf mich merkwürdig blaß, trotz aller anerken-

nenswerter Aktualisierungen und Konkretionen. Es fehlt der für M. Luther (und grundsätzlich für jede biblisch orientierte Poimenik) so wichtige *Trost der Taufe für das jedem Menschen bevorstehende Sterben*. Gerade der - von den Tauf-Thesen empfohlene - Blick in die Ökumene könnte hier zu einer Horizonterweiterung führen (vgl. etwa die z.T. in Afrika verbreitete Sitte, einem Verstorbenen den Tauschein in den Sarg zu legen). Vielleicht hängt dieses Problem mit der grundsätzlichen, von C.H. Ratschow klar herausgearbeiteten Frage nach der Wirksamkeit der Taufe zusammen. In diesem Zusammenhang ist die einleitende Formulierung "In der Taufe wird uns Vergebung der Sünden zugesprochen" in doppelter Hinsicht schwierig: Zum einen zeigt sich hier wohl die alte protestantische Fixierung auf das Verbale, die die große Bedeutung des Wassers - Luther konnte vom "Gotteswasser" sprechen (ohne die Kraft des Wortes geringzuschätzen) - nicht erfaßt. Zum anderen - und dies ist wichtiger - kommt die Wirksamkeit der Taufe, in der nach biblischem Zeugnis tatsächlich Sünde (Singular) vergeben wird, nicht hinreichend zum Tragen.

b) Diese Vermutung einer Vernachlässigung der biblisch verheißenen Taufwirkungen verstärkt sich im Blick auf die *Forderung nach "Freigabe des Taufalters"*. Abgesehen davon, daß die Einsicht, daß Taufe an kein bestimmtes Lebensalter gebunden ist, bereits seit Jahren in der Kirchlichen Lebensordnung der VELKD steht, wird hier eine wichtige Frage eher verschleiert als offengelegt: Welche Konsequenzen hat eine neue Besinnung auf das biblische Zeugnis von der Taufe für Menschen, die nicht getauft sind? Wir begegnen ja immer öfter nichtgetauften Mitmenschen, auch in kirchlichen Kindergärten, im Religions- und Konfirmandenunterricht. Schon formallogisch ist der so freundlich klingende Satz schwierig: "Die Taufe ist das Sakrament des Eingangs, nicht der Ausgrenzung." Wenn nicht alle in denselben Eingang gehen, grenzt ein Eingang die, die in ihn hineingehen, ab von denen, die es nicht tun und ihren Weg weitergehen und vielleicht einen anderen Eingang

wählen. Der Satz stimmt nur in einer Attrappenstadt einer Filmkulisse, in der ein Eingang etwas hinter ihm Liegendes vortäuscht, was es gar nicht gibt. Es ist gewiß richtig und wohl am klarsten in Mt. 28,19f. formuliert, daß christliche Gemeinde zur Taufe einladen soll - und kein Recht hat, kasuistisch bestimmte Vorbedingungen hierfür aufzustellen. Doch darf über dieser Einsicht die wichtige, traditionell unter dem Begriff der Heilsnotwendigkeit gestellte Frage nicht ausgeblendet werden. Der hierbei drohenden Gefahr, sich entweder an die Stelle Gottes als Richter über Heil und Unheil zu setzen oder die Bedeutung von Taufe zu vermindern (als Attrappeneingang), entgeht man mit der Unterscheidung von P. Brunner zwischen *necessitas absoluta* und *necessitas ordinata*. Der Taufe kommt nach biblischem (weitgehend in der Kirchengeschichte durchgehaltenen) Zeugnis die *necessitas ordinata* zu, d.h. mit C.H. Ratschow moderner formuliert: *Die Taufe* ist, wenn auch nicht in exklusivem Sinn, "*heilstat-sächlich*", denn sie gliedert - auf Anordnung Jesu Christi vollzogen - in den Leib Christi als den Raum des Heils ein. Dies darf nicht verschwiegen werden.

Es sei gefragt, ob mit dieser letztlich auch ekklesiologischen Schwäche zusammenhängt, daß in der jetzigen Fassung die ursprüngliche Aussage: "Sie (sc. die Taufe, C.G.) begründet die Mitgliedschaft in der christlichen Gemeinde" fehlt.

M.E. ist es - entgegen den Tauf-Thesen - unaufgebar, wie bisher Eltern mit einer christlichen Daseins- und Wertorientierung, die ihr Kind in derselben Ausrichtung erziehen (und in Religions-, Konfirmandenunterricht u.ä. erziehen lassen) wollen, unbedingt zu einem frühen Taufbegehren zu ermuntern und so das Kind in den Leib Christi einzugliedern (was aber nichts über den Heilsstand eines ungetauften Kindes besagt).

Neben diesen soteriologischen und ekklesiologischen Anfragen scheint mir die Rede von der "Freigabe des Taufalters" auch in kybernetischer Hinsicht bedenklich. Es droht eine Entwicklung, die die Taufe weiter marginalisiert: ein eventuelles Nebenein-

ander von ungetauften Kindern, die bewußt christlich von ihren Eltern erzogen werden, und getauften Kindern, die Familien entstammen, die der Kirche gegenüber eher distanziert sind und die explizit christliche Erziehung dem Religionsunterricht o.ä. überlassen. Die bisherigen Taufaufschübe aus theologischer Sicht erfolgten ja meist durch Pfarrerehepaare. Sie übersehen den Grundcharakter der Taufe im Neuen Testament als eines "Missionssakraments" (C.H. Ratschow); d.h. der Weg zum Glauben geht in der Regel von der Taufe und ihren Geistgaben aus, nicht auf die Taufe zu.

Damit bestreite ich aber nicht, daß die Taufe von Menschen unterschiedlichen Alters die Taufpraxis bereichern kann, im Gegenteil. Taufe ist Gottes heilsames Angebot für alle Menschen, gleich welchen Alters. Durch die z.T. große Distanz vieler Eltern zur Kirche wird sich voraussichtlich die Zahl der Kinder erhöhen, die erst in höherem Alter getauft werden. Es ist zu hoffen, daß dadurch die bei der bisherigen "unterschiedslosen" Taufpraxis zurückgetretenen Dimensionen der Taufe wie die paränetische und ekklesiologische wieder stärker bewußt werden. Solche, durchaus begrüßenswerten, da der Würde der Taufe entsprechenden Veränderungen im Taufalter müssen - aus den genannten kybernetischen Gründen - jedoch klar von dem Anliegen der Eltern unterschieden werden, die aus theologischen Gründen meinen, keine Taufe für ihre Kinder begehren zu sollen, trotz des Willens, sie christlich zu erziehen. Gerade die Praxis freikirchlicher Gemeinschaften mit sog. "Gläu-

bigentaufe" oder "Bekennnistaufe" zeigt, soweit ich sehen kann, daß dann letztlich der Grundcharakter der Taufe als eines gnädigen, allen Bemühungen des Menschen vorauslaufenden Gnadenhandelns (zugunsten einer Betonung der menschlichen Entscheidung) zurücktritt.

Neben diesen beiden grundlegenden Anfragen noch zwei Vorschläge zu kleineren Kurskorrekturen: c) Angesichts der gegenwärtigen, wenig erfreulichen Situation im Bereich des religiösen und symbolischen Verstehens (und Kommunizierens) empfiehlt sich m.E. eine *Elementarisierung des Taufrituals*. Die Berliner Tauf-Thesen und die auf dem Kirchentag vorgestellten Versuche befinden sich wohl in der gewiß notwendigen Phase der Entdeckung des großen Reichtums an Gestaltungsmöglichkeiten von Taufe in Kirchengeschichte und Ökumene. Vor der Übertragung in konkrete gemeindliche Praxis muß noch ein zweiter Schritt erfolgen. Es wird aus gemeindepädagogischen Gründen unumgänglich sein, ein bzw. zwei Symbole im Ritual in den Vordergrund zu stellen. M.E. bieten sich hier Wasser und - etwa in Form der Taufkerze, die schon früh aus den Ostervigilien in den Taufgottesdienst einwanderte - Licht besonders an. Wasser ist sowieso bei der Taufe vorhanden und zumindestens potentiell in seiner in die Tiefenschichten menschlicher Existenz reichenden Ambivalenz allen Menschen bekannt. Licht ist ein elementares Symbol und kann in Form der Taufkerze eine Brücke zwischen Taufvorbereitung (Gestalten der Kerze) und späterer Tauf-

erinnerung (erneutes Entzünden der Kerze) sein.

d) Schließlich muß m.E. *die Frage des Taufortes noch eingehender* bedacht werden. Es macht mich nachdenklich, daß die Taufe in der Alten Kirche nicht im sonstigen Gemeindegottesdienst, sondern in eigenen, nur einige Male im gesamten Jahr angebotenen Taufgottesdiensten stattfand. Dies rührt wohl nicht nur von der Dezenz wegen der Nacktheit der Täuflinge (in dem separaten Baptisterion) her, sondern hat seinen theologischen Grund in der Fundamentalität von Taufe für alle sonstigen Gottesdienste. Allerdings warnen die Berliner Tauf-Thesen zu Recht davor, die Taufe zu einem reinen Familientest verkommen zu lassen. Deshalb schlage ich vor (und werde es hoffentlich in Kürze näher ausführen können), zumindestens als langfristige Perspektive die Rückkehr zum altkirchlichen Brauch weniger fester Tauftermine (besonders Ostern, Pfingsten, Epiphantias) zu erwägen.

#### Literatur:

- Gerhard Barth, Die Taufe in frühchristlicher Zeit, Neukirchen-Vluyn 1981  
Peter Brunner, Die evangelisch-lutherische Lehre von der Taufe, in: ders., Pro ecclesia 1, Berlin, Hamburg 1962, 138-164  
Christian Grethlein, Abriß der Liturgik, Gütersloh 1989, besonders 206-221  
Christian Grethlein, Taufpraxis heute, Gütersloh 1988  
Carl Heinz Ratschow, Die eine christliche Taufe, Gütersloh 1983<sup>3</sup>  
Rudolf Weth, Taufverständnis und Taufpraxis in den Freikirchen als Anfrage an die landeskirchliche Taufpraxis, in: Christine Lienemann-Perrin, Hg.- Taufe und Kirchenzugehörigkeit, München 1983, 337-366.